

graphie Newman's uns vollends gewährt. Derselbe bemerkt auch (S. 24), daß das Werk ursprünglich durch bestimmte Anklagen anglikanischer Theologen entstanden ist. (Es ist ja unterschrieben: Im Oratorium zu Birmingham 1865.) „Die rein persönlichen Auseinandersetzungen mit Pusey, die der erste deutsche Uebersetzer Schindelen (Köln, Bachem 1866) aufgenommen hatte, wurden in vorliegender Neuübertragung gestrichen, zum Teil in anderer, minder persönlicher Form gegeben, ohne daß der subjektive Charakter dieser Schrift Newman's verwischt wurde. Der Sinn ist möglichst wortgetreu verdolmetscht.“ Der Inhalt gliedert sich nach der Biographie (S. 1—26) in die Abschnitte: Unterschied zwischen dem Glauben und der Verehrung der Katholiken hinsichtlich der seligsten Jungfrau (26—75), Glaube der Katholiken hinsichtlich der seligsten Jungfrau (26—75), Mißverständnisse und Uebertreibungen (85—104). Der fromme und gelehrte Kardinal geht hierbei namentlich in Rücksicht auf die protestantischen nördlichen Länder mit großer Ruhe, Klarheit und Unterscheidung zu Werke. Wir möchten hier das größere zweiteilige Werk des gleichen Heimatgenossen und Konvertiten Thomas Vinus: „Die allerseiligste Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte“ zur Seite stellen. Solche Werke werden bei Freund und Feind viel Gutes stiften.

Ring.

P. G. Kolb S. J.

- 18) **Der Herr der Welt.** Von R. H. Benson. Nach der englischen Originalausgabe übersetzt von H. M. v. Lama. Mit dem Porträt des Verfassers. Regensburg. Friedrich Pustet. 12°. 500 S. Broschiert M. 2.50 = K 3.—; in Leinw. M. 3.50 = K 4.20.

Bei der praktischen, dem Vorwärtstreben huldigenden angelsächsischen Rasse ist der Zukunftsroman seit jeher beliebt gewesen, angefangen vom Befenner Thomas More mit seiner „Utopia“ (um 1515), die schon sein Privateigentum mehr kennt und sechsstündige Arbeitszeit sowie Religionsfreiheit ankündigt, bis herauf zum Amerikaner Edward Bellamy, der in seinem „Looking backward“ („Rückblick aus dem Jahr 2000“; 1888) ein verübendes kommunistisches Zukunftsbild entwirft. Zwanzig Jahre nach dem letztgenannten Werke, 1908, bildete ein kirchlicher Zukunftsroman, The Lord of the world, die Sensation der katholischen Literatur Englands. Da er durch die vorliegende Uebersetzung gewiß auch in den kirchlichen Kreisen Deutschlands Aufsehen erregen wird, mag ein näherer Hinweis nicht unangebracht sein.

Der Verfasser, Robert Hugh Benson, wurde 1871 als Sohn des anglikanischen Erzbischofs von Canterbury geboren, widmete sich dem geistlichen Stande, kehrte 1903 zur katholischen Kirche zurück, empfing zu Rom die Priesterweihe und ist jetzt zu Cambridge in der Seelsorge tätig. Er ist vielleicht der bedeutendste katholische Schriftsteller in englischer Sprache.

Der Roman „Der Herr der Welt“ führt uns in die ersten Zeiten des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Technik und Wissenschaft sind zu ungeahnter Höhe emporgestiegen; auf wirtschaftlichem Gebiete herrscht der Kommunismus; die Politik kennt nur mehr drei Staatengebiete: das unter einem Kaiser stehende „Reich des Orients“, die konföderierten Republiken Europas und die Amerikanische Republik. Auf dem religiösen Gebiete ringen im Osten die pantheistischen Sekten miteinander, im Westen existiert von allen christlichen Bekenntnissen nur mehr das katholische, aber mit sehr beschränkter Anhängerzahl, sonst herrscht überall die reine Menschheitsreligion, die im Menschen und im Wohlergehen der Gesamtheit das Höchste sieht und jeden Glauben an Uebernatürliches als Suggestion ablehnt! Eine Welt ohne übersinnlichen Gott! Und zum Herrn der Welt wirft sich ein geheimnisvoller Emporkömmling auf, ein mit dämonischen Gaben ausgestatteter Politiker; der Osten preist ihn als Messias, die europäischen Republiken ernennen ihn zu ihrem Präsidenten, die Amerikanische Republik zum Tribunen. In der Weltstadt London führt er in Nachahmung des katholischen Ritus den religiösen Kult der Menschheit ein und wird dabei in aller Form

zum Herrn und Gott ernannt. Nur ein verschwindender Teil der Menschheit kennt noch einen anderen Herrn der Welt, Gott und dessen Stellvertreter, den Papst. Aber dieser muß vernichtet werden.

Außer in Irland lebt die katholische Kirche als Volkskirche nur mehr in Rom. Papst Angelikus hat der italienischen Regierung alle Kirchen Italiens ausgeliefert und dafür ganz Rom als souveränes Besitztum erhalten. Hier herrscht nur der übernatürliche Gedanke; keine modernen Erfindungen, keine Technik, eine stille Insel im brausenden Ozean des rein irdischen Fortschritts. Die Katholiken ziehen sich, um den Verfolgungen zu entgehen, allgemach hier zusammen; auch die vertriebenen Herrscher Europas leben da unter dem Schutze des heiligen Petrus. Um dem geeinten Atheismus wirksam entgegenzutreten, wird auch die kirchliche Verwaltung streng zentralisiert; ein neuer Orden wird für die Zeitverhältnisse gegründet, der Orden Christi des Gekreuzigten, ohne Habit und Tonsur, mit dem vierten Gelübde der Sehnucht nach dem Martyrium. Ohne diesen Orden wäre die Verwaltung der Kirche undenkbar.

Aber die Katastrophe naht. In London wird eine Katholikenverschwörung gegen den neuen Menschheitskultus entdeckt, Julian Felsenburgh, der geheimnisvolle Präsident, rast mit seinen Luftschiffen nach Rom, Explosivstoffe knattern nieder und in einigen Augenblicken ist Rom mit allen Einwohnern von der Erdoberfläche verschwunden. Aus den drei Kardinälen, die außerhalb Roms ohne Wissen der Feinde dem Untergang entronnen sind, wird Percy Franklin, dessen Entwicklung und Aufsteigen uns im Roman schon immer beschäftigt hat, in aller Stille zum Papst gewählt; als Silvester III. besteigt er den päpstlichen Thron.

Aber was für einen Thron! Selbst der nächsten Umgebung unbekannt, lebt der Papst in aller Einfachheit zu Nazareth; höchstens zehn Millionen Katholiken leben noch zerstreut auf der Erde, nur mit Mühe kann unter Beihilfe des neuen Ordens die Hierarchie wieder eingerichtet werden, eine allgemeine Christenverfolgung steht bevor. Da findet sich unter den neuen Kardinälen ein Judas, der den Aufenthalt des Papstes verrät, dort, wo die Wiege des Christentums gestanden ist, wollen die Feinde die verhasste Religion endgültig vernichten. Der Papst aber erhält die Offenbarung des unmittelbar bevorstehenden Weltunterganges; er ruft seine Getreuen zu sich, feiert das Opfer des neuen Bundes und legnet mit der Monitranze die kleine Schar — da sausen die feindlichen Luftschiffe heran, angeführt vom dämonischen Präsidenten, der sich jetzt in seiner wahren Gestalt zeigt als der höllische Herr der Welt. Aber sein Reich ist aus, denn während des letzten Segens des letzten Papstes verschwindet die Welt und ihre Pracht.

Der Roman stellt an die Geistestätigkeit des Lesers die höchsten Ansprüche, belohnt dafür aber auch reichlich. Da die religiösen Probleme, die er aufrollt, nur in einer größeren Studie ausgeschöpft werden könnten, muß ich mich darauf beschränken, kurz auf seine künstlerischen Vorzüge hinzuweisen. Vor allem ist hier hervorzuheben, daß der Dichter die moderne Romanteknik in jeder Hinsicht beherrscht. Wir finden da wie in einem Brennpunkt vereinigt die naturalistische Schilderkunst Flauberts, die staunenswerte Massengliederung eines Sienkiewicz, die psychologische Kleinarbeit Dostojewskijs und die dunkle Mystik der Modernisten. Zu bewundern ist die meisterhafte Handhabung der indirekten Schilderung, so besonders beim geheimnisvollen Präsidenten, den wir, seiner Unnahbarkeit entsprechend, fast nur durch das Medium seiner Anhänger und Gegner erblicken. Die sinnverwirrenden, den Gedanken an das Uebernatürliche erstickenden Fortschritte der Technik, des Verkehrs und der Wissenschaft entwickeln sich in erdrückender Majestät vor unseren Augen; die Seelenkämpfe, denen auch die treuesten Katholiken in dieser Atmosphäre ausgesetzt sind, werden mit überzeugender Deutlichkeit klargelegt. Die Anschaulichkeit ist überhaupt bis zum höchsten Triumphe emporgelöhrt; nach ein paar Seiten schon scheint uns alles so selbstverständlich, als ob wir seit jeher im einundzwanzigsten Jahrhundert gelebt hätten. Und endlich der grandiose Schluß: der scheinbare Sieg und der Untergang des auf sich gestellten menschlichen Geistes und ihm gegenüber die

aus dem zeitlichen Tode in ewiger Verklärung auferstehende Kirche Christi. Fürwahr eine Dichtung, die auch die höchsten literarischen Ansprüche befriedigt.

Die Uebersetzung ist im allgemeinen gut; doch wäre für eine jedenfalls bald zu erhoffende Neuauflage eine genaue Revision anzuerkennen, da einige Anglizismen und unübersichtliche Satzgebilde die genutzreiche Lektüre bisweilen unangenehm stören.

Ursfahr.

Dr. Johann 3lg.

- 19) **Das Kind von Bethlehem.** Ein Gottesgericht. Von Konrad von Bolanden. Regensburg. Friedrich Pustet. 12°. 412 S., broschiert M. 2.20 = K 2.64, in Leinw. M. 3. — = K 3.60.

Bolanden, der Nestor unserer apologetisch-belletristischen Schriftsteller, ist immer wieder am Platze, wenn es gilt, Zeitirrtümern entgegenzutreten. Im „Kind von Bethlehem“ hat er sich den „Modernismus“ auserwählt, allerdings Modernismus im weitesten Sinn als „Anglauben an den Heiland der Welt, Freigeisterei, Unabhängigkeit von Gott und dessen Offenbarung“ (S. 80).

In seiner allbekannten Technik tritt er insbesondere der „Christus-Mythe“ gegenüber. Das Kind von Bethlechem ist wahrer Gott, bezeugt durch die Propheten, die Evangelien, durch seine Wunder und seine Kirche. Zu dieser Uebersetzung wird ein ideal veranlagter, in religiöser Hinsicht aber etwas schwankender junger Mann durch die Ausführungen eines alten, gelehrten Freundes gebracht; seine Befehrung wird vollendet, als er Augenzeuge ist, wie das Kind von Bethlechem in der Katastrophe von Messina einen ihm angetanen Schimpf schrecklich bestraft. Die ernstesten Ausführungen werden durch die Episoden einer harmlosen Liebesgeschichte unterbrochen. Das empfehlenswerte Buch wird bei der reifen Jugend und bei zweifelnden Lesern aus dem Volke gute Dienste leisten.

Ursfahr.

Dr. Johann 3lg.

- 20) **Vornamenverzeichnis in der neuen Rechtschreibung** im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zusammengestellt von Dr. Ferdinand Knull. Berlin. 1910. Verlag des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. M. —.20 = K —.24.

Knulls „Namenbüchlein“ wurde im Jahrgang 1910, Seite 73, dieser Zeitschrift von mir eingehender besprochen. Vorliegendes Verzeichnis hat die gleichen Absichten und weist wesentliche Verbesserungen auf. Es ist allen sehr zu empfehlen, die oft in die Lage kommen, schnell entscheiden zu müssen, ob irgend ein deutscher Vorname kirchliche Anerkennung habe und an welchem Tage er gefeiert werde.

Ursfahr.

Dr. Johann 3lg.

- 21) **Die Demut nach der Lehre des heiligen Benediktus.**

In zwanglosen Erwägungen dargestellt von einem Benediktiner des Klosters Ettal. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. (Aszetische Bibliothek.) 12°. VI und 166 S. Freiburg-Wien. 1911. Herdersche Verlagsbuchhandlung. M. 1.50 = K 1.80, gbd. in Kunstleder M. 2. — = K 2.40.

Nach einer kurzen Einleitung kommentiert der Verfasser das herrliche „Kapitel 7 über die Demut“ Wort für Wort und Satz für Satz, ohne dabei langweilig trocken zu werden. Aus dem Schriftchen spricht reiche Erfahrung sowohl im Welt- wie im Klosterleben und gerade diese Erfahrung mag es zu Stande gebracht haben, daß der Verfasser trotz der vielen Gelegenheiten, hier Unmögliches aufzulegen, so schön die aurea mediocritas eingehalten hat. Daß Söhne und Töchter St. Benedikts reichsten Nutzen aus dem Werkchen schöpfen können, bedarf wohl keiner Erwähnung, aber auch nach Vollkommenheit strebende Laien werden es gut gebrauchen können.

Schweiffberg, Mdbn.

P. Beda Danzer. O. S. B.